

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Biskup bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 196.

Hermannstadt, Sonntag den 26. August 1894.

110. Jahrgang.

Die Revision des Wahlgesetzes.

Wir zahlen keine Steuer! — das war der Stolz der Wähler vor dem Jahre 1848. Wir zahlen Steuer! — das ist die selbstbewusste Parole der heutigen Census-Aristokraten. Und gleichwie der Adel die „Honoratioren“ zu sich selbst emporhob, ebenso gestattet auch heute das Gesetz den sogenannten diplomirten Menschen den Zutritt in den Kreis der Census-Aristokraten; doch über diesen Punkt hinaus erstreckt sich der Freisinn weder vor 1848, noch heute. Um uns hier sind die Culturstaaten stark fortgeschritten; wir sind ihnen auf vielen Gebieten gefolgt, allein betreffs des Wahlrechtes sind wir zurückgeblieben. Im Jahre 1848 haben wir unser erstes Wahlgesetz geschaffen, im Jahre 1874 das zweite, allein das zweite ist nur exacter, als das erste, nicht aber freisinniger; es ist nicht liberaler, gegen jedes Gesetz des organischen Fortschrittes in gewisser Beziehung sogar noch strenger; nach dem 1848-er Wahlgesetze waren nämlich die Kaufleute, Fabrikanten und die ständig mit wenigstens einem Gehilfen arbeitenden Gewerbetreibenden ohne Rücksicht auf den Census wahlberechtigt, wogegen das Wahlgesetz vom Jahre 1874 deren Wahlrecht von einem Census abhängig macht. Während unseres neuesten 27-jährigen constitutionellen Lebens haben wir das Wahlrecht kein einziges Mal erweitert. Das ist eine Erscheinung wie solche in anderen Culturstaaten kaum vorkommt. Es ist wahrlich an der Zeit, daß der Minister des Innern die Wahlreform auf die Tagesordnung setze und in die Reihe der zu löbenden Fragen aufnehme.

Wie soll die Reform beschaffen sein? Jedenfalls muß sie so geartet sein, daß dadurch die Zahl der politisch Berechtigten vermehrt, doch der Staat in seiner Integrität nicht geschwächt werde. Dieserweise gewinnt das politische Leben neue Kraft, erstarkt das Band zwischen Parlament und Volk und wird der Staatsgedanke gefestigt. Das ist das Grundprincip. Die Ausarbeitung der Details erheischt große Umsicht und ist nur nach dem Einkammeln gründlichen, alle Verhältnisse berücksichtigenden statistischen Materials möglich. Ein Sprung in's Dunkle ist nicht ratsam, bei der Auflösung der bestehenden Zustände muß mindestens erwogen werden, welche Folgen die Reform haben werde. Bei einer so großen Frage drängt nichts zur Ueberlieferung, denn bei dieser Reform ist nicht die Hauptsache, daß man sie über's Knie breche, sondern daß sie gut sei.

Ringsher um uns bieten sich die Wahlrechts-Systeme der westlichen Staaten dar. Welches sollen wir wählen? Keines, denn dieses Land ist Ungarn und wir brauchen daher ein ungarisches Wahlrecht. Nichtsdestoweniger müssen wir die erwähnten Systeme kennen, um aus denselben das Gute zu übernehmen und auf hiesigen Boden zu verpflanzen.

Die allgemeine europäische Tendenz zielt auf die Ausmerzung des Vermögens-Census ab. Diese Ausmerzung ist bald eine prononcirt, insofern der Census einfach abgeschafft wird, bald wieder eine verschleierte, insofern man ihn stark herabsetzt. Der niedere Census hat wiederum keine rationale Basis, denn mit dem Census will ja erreicht werden, daß am politischen Leben nur in Bezug auf Vermögen unabhängige Elemente sollen theilnehmen können, und dieser Zweck kann ja nicht erreicht werden, wenn der Census herabgesetzt wird. Wer ein Anhänger des Census-Systems ist, der muß sich zu dem Grundsatze bekennen, daß der Census entweder

ein hoher sei oder gar nicht bestehe. Der niedrige Census ist lediglich ein Anklamern an die Schablone, an den politischen Uberglauben. Wer wird denn ernstlich glauben, daß der, wer 105 fl. Reineinkommen hat, ein unabhängiger Mensch sei?

Das allgemeine Wahlrecht ist in den zwei europäischen Republiken: in Frankreich und in der Schweiz eingeführt, dasselbe gelangte im Jahre 1890 in Spanien zur Annahme; es besteht ferner in Dänemark, Griechenland, dann in Württemberg, Baden und Hessen. Der französische Gedanke hat also bereits ein beträchtliches Gebiet erobert, doch gerade die Franzosen sind die Ursache, daß dieser Gedanke in neuerer Zeit an seiner eroberten Kraft eingebüßt hat.

Das italienische Wahlgesetz vom Jahre 1882 basiert auf dem Gedanken des Intelligenz-Census. Wer dort nicht schreiben und lesen kann, kann nicht Wähler sein. Wer den im Gesetze vorgeschriebenen Elementar-Lehrkurs absolvirt hat, ist ohne jede weitere Bedingung Wähler. Wer nur schreiben und lesen kann, ist verpflichtet, einen Census von nicht ganz zwanzig Lire auszuweisen. Der Census ist daher niedriger, als bei uns. Es gibt aber dort noch eine dritte Gruppe von Wählern, denen das Gesetz sowohl den Census, wie das Schulgeld erläßt. Diese Begünstigung können sie ihrer hervorragenden Intelligenz oder ihrer gemeinnützigen Thätigkeit verdanken. Solche sind sämtliche diplomirte, gewesene Staats-, Municipal- oder Communal-Beamte, gewesene Officiere und Unterofficiere, gewesene Municipal- und Communal-Ausgleichsmitglieder, Beamten der Versicherungs-, Eisenbahn- und Schifffahrt-Gesellschaften, gewesene Theilnehmer am italienischen Unabhängigkeits-Kampfe u. s. w.

Die italienischen Liberalen verwerfen das allgemeine Stimmrecht. Den Grund hierfür legte Crispi bei Verhandlung des 1889-er Provincial- und Communal-Gesetzes klar dar, als die Radicales und Conservativen vereint das allgemeine Stimmrecht urgirten. Einem Menschen — sagte er — der ein an ihn gerichtetes Placat oder einen Stimmszettel nicht lesen kann, kann man kein Stimmrecht geben. Daraus könnten nur die Clericalen und Conservativen Nutzen ziehen, weil die ungebildete Masse nicht radical, sondern eher ein Werkzeug der Reaction ist.

Mit der vorjährigen Verfassungsrevision versuchte Belgien die Verwirklichung eines eigenthümlichen Gedankens. Das Wahlrecht sollte ein allgemeines, doch kein gleiches sein. Jeder 25-jährige belgische Bürger von unbescholtenem Charakter hat eine Stimme. Jeder 35-jährige Familienvater, wenn er fünf Francs directe Steuer zahlt, kann zwei Stimmen abgeben.

Zwei Stimmen haben auch die, welche ein unbemessenes Vermögen von mindestens 2000 Francs besitzen. Den Diplomirten und Denen, die ein höheres Amt bekleiden, räumte das Gesetz drei Stimmen ein. Hier stehen wir also dem Veruche gegenüber, die Stimmen abzuwägen, und das Gesetz will mathematisch berechnen, welches Verdienst jedem einzelnen Bürger zukomme. Die belgische Reform steht durchwegs auf theoretischer Grundlage, ihr System ist in Stuart Mill's und in des berühmten belgischen Publicisten Labeysche Schriften erörtert. Welchen Erfolg sie haben wird, davon haben selbst die belgischen Parteien keinen Begriff. Der Erfolg wird sich bei den auf die Schaffung des Gesetzes folgenden ersten Wahlen

zeigen. Mit Belgien hat der Steuer-Census eines seiner stärksten Nester verloren. Hier war der höchste Census in ganz Europa.

England nahm gar keine Theorie an, sondern erweiterte dem jeweiligen Bedürfnisse entsprechend das Wahlrecht, so oft die ausgeschlossenen gesellschaftlichen Schichten durch ihre starke Agitation schlagen bewiesen, daß sie für das politische Leben reif sind. England erweiterte dreimal in diesem Jahrhundert das Wahlrecht: in den Jahren 1832, 1867 und 1884; jetzt bemühen sich die Liberalen, durch Verbesserung der Wählerlisten die Zahl der Wähler neuerdings zu vermehren. Der Grundgedanke des englischen Wahlrechtes besteht darin, das politische Recht selbständigen Menschen zu geben, doch vermengt es die Selbstständigkeit nicht mit dem Vermögen. Wer irgend ein Haus als Eigenthum besitzt oder mietet, wenn er Armensteuer zahlt, wer für seine Wohnung mindestens zehn Pfund Jahresmiete zahlt, ist Wähler.

Auf gleicher Basis ist auch das nach dem Grundbesitz und dem Pacht geübte Wahlrecht geregelt. Die holländische Verfassungs-Revision vom Jahre 1887, welche die Anzahl der Wähler verdreifachte, steht größtentheils unter englischer Einwirkung.

Das von ständigen Ueberlieferungen strotzende österreichische und preussische Wahlrecht bietet absolut nichts Lehrreiches. In den meisten übrigen Ländern ist das Princip des Census zum alten Eisen geworfen worden. In Portugal wird nur von Dem ein Census gefordert, der weder schreiben, noch lesen kann — oder nicht Familienhaupt ist; in Baiern ist Jeder Wähler, der irgendwelche noch so geringe Staatssteuer zahlt; in Sachsen ist der Census gar auf drei Mark gesunken.

Das Gebiet des Steuer-Census schrumpft immer mehr zusammen. Dieses System hat sich zu einer unnützen Vegetation ausgewachsen. Dasselbe schießt Verdienste aus, gewährt Unwürdigen Einlaß und bietet keine Gewähr für politische Reife und politischen Ernst. In Ungarn erfüllt es selbst im Hinblick auf das Staatsinteresse seinen Zweck in unzureichendem Maße. Der Census der Intelligenz gewährt bedeutend mehr Garantien. Statistischen Daten zufolge können verhältnismäßig um viermal mehr Ungarn schreiben und lesen, als Rumänen und Ruthenen. Dieses Verhältniß stellt sich für die Ungarn auch den Slovaken gegenüber günstig. In noch höherem Maße steht dies für die Siebenbürger Sachsen allen anderen Völkern gegenüber. Bei unserer Wahlreform darf daher der Gedanke des Census der Intelligenz nicht fallen gelassen werden. Das Wahlrecht könnte Jedem zugesichert werden, der die Elementarschulen absolvirt hat. Ein anderes Erforderniß sollte nur von Dem verlangt werden, der dieser Hauptbedingung nicht entspricht, aber auch hier müßte das Wahlgesetz von den Finanzgesetzen gebunden werden, weil man sonst die Finanzangelegenheiten stets auch vom Gesichtspunkte des Wahlrechtes überprüfen müßte. Der scheinbare Einkommens-Census unseres Wahlgesetzes muß entweder zu einem wirklichen Einkommens-Census gemacht, oder aber etwa nach englischem Muster der Census der Selbstständigkeit eingeführt werden. Von dem auftrage universaler kann bei uns keine Rede sein, weil aus demselben nur die Ultramontanen und die Gruppen jener Agitatoren Nutzen ziehen könnten, die kein Hehl daraus machen, daß sie mit der einen oder anderen Irredenta im Auslande Hand in Hand gehen.

Feuilleton.

Eine verhängnisvolle Nordlandsfahrt.

Humoristische Novelle von Johannes Wilda.

(9. Fortsetzung.)

Dieses prahlische Eingeständniß ging Herrn Sasse doch über die Hutchnur. „Mein Herr,“ erwiderte er ceremoniell: „Sie befinden sich hier in Gegenwart meiner Tochter! Ich habe nicht über Ihre, wohl aber über die Moralität meines Kindes zu wachen, und so muß ich Sie dringend ersuchen, dies Thema als abgedruckt zu betrachten.“

Karl blieb die Entrüstung des alten Herrn entschieden ganz unverständlich, ja in seiner beginnenden Begriffsverwirrung hielt er sie nur für einen schlechten Witz, über den man lachen müsse.

Das that er denn auch herzlich und zerschmitt damit ahnungslos das letzte Fädchen seines kühn entworfenen Planes, wenn anders es überhaupt noch etwas für ihn zum Bescheidenen gab.

Ich wäre nun wohl in der Lage gewesen, die Prahlerei des Freundes zu entlarven, um seine Moralität zu retten, wenn mich nicht etwas Anderes weit mehr beschäftigt gehabt hätte.

Dies war der Wechsel, der seit dem peinlichen Zwiesgespräch mit Winnie vorgegangen war.

Ihr schien eine Centnerlast vom Herzen gefallen zu sein. Frei und anmuthig blickte sie jetzt auf. Und ihre Blicke suchten nur mich! Mich, den glücklichen Ingo Döderlein!

Als unsere Wagen zur Rückfahrt bereit standen, befand sich mein Ältester in vorgeschrittenster Stimmung. Winnie erklärte entschieden, sich nicht von ihm den Berg hinunter kutschieren lassen zu wollen.

„Dann werde ich Dich fahren, mein Kind,“ meinte Herr Sasse unternehmend.

„Du Papa? Verzeihe, rechtes Vertrauen habe ich auch zu Dir nicht. Eher noch zu Herrn Doctor Döderlein, der hat meines Erachtens seine Sache vorhin ganz gut gemacht.“

„O, gnädiges Fräulein!“ rief ich entzückt, „ich werde Sie sicher ein in Abraham's Schoß nach der Stadt bringen!“

„Also mit Ihnen, Herr Doctor! Und Ihr fahrt voraus!“

„Um!“ sagte Herr Sasse, dem, wie es schien, auch schon ein gewisser Verdacht gegen mich entstanden war, „bitte dann aber, nicht zu weit zurückzubleiben!“

„Gewiß nicht, Herr Sasse!“ beeilte ich mich, ehestens zu erwidern.

Er wir einstiegen, nahm er mich noch einmal am Rockknopf und flüsterte: „Sie wissen, wie ich auf Sie baue, Herr Doctor! Minnie ist ja noch ein Kind. Väterlich, Herr Doctor, immer väterlich!“

„Versteht sich, Herr Sasse!“ stotterte ich, über und über carmoisin werdend.

Wir setzten uns in Bewegung. Herr Sasse hatte dem seligen Ältester nicht die Zügel überlassen, sondern kutschte selber. Stümperhaft im höchsten Maße, wie ich sofort bemerkte. Das schien er auch einzusehen, denn ängstlich rief er: „Uebernehmen Sie doch lieber die Führung, Herr Doctor Döderlein,“ und als ob dies auch sonst ein guter Gedanke wäre, fügte er eifrig hinzu: „Gewiß, so ist es am besten und hübsch Nacht geben, daß wir uns nicht aus den Augen verlieren!“

Ich neigte nur die Peitsche, indem ich dachte: „wenn der liebe Gott soweit geholfen hat, wird er auch schon weiter helfen,“ und setzte mich im schlanken Trab an die Spitze. Ältester saug hinter mir: „So leben, so leben wir!“

Als wir nun unten im Tannenwald vorwärts rollten, ward mir unbeschreiblich froh. Ich fühlte Winnie's weichen Arm an dem meinigen, ich athmete den zarten, berauschenden Duft, der von ihr ausging.

Ich Narr, wie hatte ich bisher nur die Frauen so verabscheuen können! Und doch wie gut, daß es so geschähe, denn wer weiß, an welchen alten Drachen ich sonst schon gefesselt gewesen wäre!

Ich wagte kaum, sie anzusehen, wußte durchaus nicht, die Unterhaltung zu beginnen. Da hob sie selber schüchtern an:

„Herr Doctor, ich habe Ihnen ein schweres Unrecht abzubitten.“

„Sie mir etwas abzubitten?“

„Ja, aber — ich kann es Ihnen nicht sagen, was.“

„Ist auch nicht nöthig. Sie haben mir nichts, gar nichts abzubitten!“

„Doch!“

Eine Pause trat ein, während der ich ihr kleines Herz so laut wie mein großes klopfen zu hören vermeinte.

„Herr Doctor!“

„Fräulein Winnie!“

„Nicht wahr, neulich Nacht — es war nur Ihr Mantel mit Jemand anders drin —?“

Nun ging mir ein Licht auf! Das Räthsel ihrer plötzlichen Erklärung war gelöst!

Ich beugte mich zu ihr nieder: „Fräulein Winnie! Winnie!“ rief ich. „Wie konnten Sie nur denken! Natürlich war es nur mein Mantel mit dem Doctor Schrat! Aber auch er ist wahrhaftig ganz unschuldig. Er war so krank, daß er völlig willenlos — und ahnungslos dorthin gekommen ist, wo Sie ihn wahrscheinlich gesehen haben.“

„Wie glücklich bin ich!“ flüsterte sie. „Es ist schrecklich, daß ich so etwas gesehen mußte; können Sie mir nun wirklich verzeihen? Bitte!“

Ihr warmes Händchen faßte das meine.

Himmel, wie lobte das Blut in mir allem Schulmeister. „Väterlich väterlich!“ Jawohl, ich dachte an nichts weniger, als an väterlich sein. Ich schaute mich blitzschnell um. Der fatale Wagen hinter uns! Ich konnte die Argusblicke des Alten deutlich erkennen. Mir flirrte es vor den Augen. „Frisch gewagt, ist halb gewonnen,“ dachte ich. Ich riß in den Zügel, daß der Gaul hoch aufsprang, und dann mit dem nächsten Satz um die nächste Waldecke zu jagen. Dann schwang ich die Peitsche! Qui brauften wir um die zweite Ecke, und um die dritte, um die vierte und so fort in laufender Fahrt, immer freier bergab! Alles Andere war mir egal, nur fort, fort von dem Verfolger hinter uns!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. August.

In den Kreisen der kroatischen gemäßigten Opposition besteht die Ansicht, demnächst eine Konferenz der Anhänger dieser Partei einzuberufen und bei derselben das Programm aufzustellen. Die Partei, deren Protector Bischof Strosmayer ist, hat bisher so oft ihre Programme gewechselt, daß selbst ihre intimsten Anhänger nicht wissen, welches das richtige ist. Das Aktionscomité hat nun das Gerippe eines Programms ausgearbeitet, das in folgenden Sätzen culminiert: Wir betrachten die Monarchie als eine Gemeinamkeit, welche durch das Band der gemeinsamen Angelegenheiten gebunden ist, und zwar jene gemeinsamen Angelegenheiten, welche der österreichisch-ungarische Ausgleich aufzählt. Im Rahmen dieser Gemeinamkeit werden wir bestrebt sein, mit gesetzlichen Mitteln und nüchternen Erwägung aller Factoren die Selbstständigkeit und Integrität des Vaterlandes auf Grund des natürlichen und des Staatsrechtes anzustreben. Wir sind überzeugt, daß die heutige dualistische Form der Gemeinamkeit Kroaten zuliebe nicht einer neuen Aenderung unterzogen wird; wir werden daher bestrebt sein, im Rahmen der dualistischen Form unser Ziel zu erreichen. Sollte es jedoch zu einer Aenderung dieser Form kommen, so werden wir nur jene neue Form anerkennen, welche unserem slavischen Charakter entspricht.

Dieses Programm will die Partei befolgen, ohne Rücksicht auf das Komödientpiel, welches die Starcevicianer in Scene setzen. — Nun ist das recht schön gesagt, aber eine Partei, die ihre „schönsten“ Programme wiederholt über Nacht gewechselt hat, kann auf Existenzberechtigung kaum Anspruch erheben, am allerwenigsten in Kroatien, wo nur zwei Parteien existiren können: die eine für, die andere gegen den Ausgleich.

Die Agrarier „Hrvatstva“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß der Gegenstand zwischen Bischof Strosmayer und Erzbischof Bosilovic schon vor des Letzteren Inthronisation bestand. Strosmayer habe in Rom eine andere Candidatur befürwortet und habe auch von einer einflussreichen Persönlichkeit beruhigende Zusicherung erhalten, so daß er von der Ernennung Bosilovic's völlig überrascht wurde. Es sei demnach nicht zu verwundern, daß der vorhandene Gegenstand schon nach so kurzer Zeit zum Durchbruch kam.

Die französische Marineverwaltung hat soeben den zweiten Bericht des Generals Dobbs entgegengenommen, welcher den letzten Feldzug in Dahomey und die Gefangennahme Behanzin's betrifft. In diesem Berichte kommt die französische Armeeverwaltung übel weg. In sehr gemäßigter Form, aber doch sehr deutlich im Wesen der Sache, deklart sich General Dobbs über mancherlei „Unregelmäßigkeiten der Bureau“ und der Intendantur. Der Führer der Expedition hatte ein gewisses Quantum Lebensmittel verlangt, das im März hätte geliefert werden sollen, die ersten Befestigungen langten jedoch erst am 21. August in Kotonu an. Diese und ähnliche „Unpünktlichkeiten“ machten die Operationen sehr schwierig, auch hörten diese Unregelmäßigkeiten während der Dauer des ganzen Feldzuges nicht auf.

Die hier gerügten Uebelstände und zahllose andere wurden in der französischen Presse, sowie auf der Kammertribüne früher bereits wiederholt vorgebracht, von dem „Bureau“ jedoch geradezu als Versündigung gegen das Vaterland zurückgewiesen. Nun wird es wohl nicht angehen, die Mißere noch weiter zu vertuschen.

Den bulgarischen „Emigranten“ ist das Heimweh zu Kopf gestiegen. Jenes feile Geschicht, welches seit 1885 zum Lohn seiner Verräthereien aus der moskowitzischen Staatskasse sein Futter beziehen darf, will durchaus wieder nach Bulgarien heim, seine Treue dem bulgarischen Vaterlande weihen! Einer der Verrätherischen Heide, Ehren-Jantow, hat der bulgarischen Regierung seine Absicht mitgeteilt, schon in den nächsten Tagen heimzukehren, wurde jedoch dahin beschieden, seine Dienste Rußland nicht zu entziehen und — draußen zu bleiben.

Was wohl im Bußen der Zankow's die Sehnsucht nach dem Vaterlande angeregt haben mag? Sind die Kostgeber dort an der Rewa sparsam, die Futterrationen kleiner geworden? Oder glaubt man in Rußland, die Kostgänger jetziger Zeit, da die Sobranje-Wahlen bald anzuheben werden, in Bulgarien besser verwenden zu können? — In jedem Falle handelt Herr Stoilow klug und weise, daß er dem Landfrieden nicht traut und das vaterlandlose Gefindel nicht wieder in's Land hereinlassen mag.

Der nach Sophia entfiendete Correspondent der „Nowoje Wremja“ rectificirt seine in einem Wiener Blatte veröffentlichte Aeußerung, wonach seine Entsendung nach Bulgarien nicht ohne Zustimmung der russischen Ministeriums des Aeußeren erfolgt wäre. Dieser Vorwand des Interviews erregte allgemeines Aufsehen, weshalb der Correspondent sich veranlaßt fand, seine Aeußerungen in dem folgenden Schreiben zu rectificiren: „Nachdem die „Nowoje Wremja“ vom Bringen Ferdinand die Zustimmung zu meiner Reise nach Bulgarien bekam, hielt sie es für notwendig, im Ministerium des Aeußeren sich zu erkundigen, wie man dort die Reise und die für dieselbe gewählte Person beurtheile. Dort wurde geantwortet, daß man nichts

Und Winnie hielt mich umklammert. Wohl schauderte sie ob der tolen Fahrt. Aber kein Laut entschlüpfte ihren Lippen. Sie mochte ahnen, was der zum Heiden umgewandelte Schulmeister wollte.

„Längst umringt uns die Einsamkeit! Jetzt hatten die Bindungen ein Ende, auf wenig geneigter Straße ging es gerade aus, immer geradeaus, da konnte ich es nicht mehr aushalten. Ich warf die Peitsche hin, ließ den Bügel sinken, schlang meine Arme um das süße Geschöpf an meiner Seite, drückte wieder und wieder meine Lippen in glühender Leidenschaft auf die ihrigen und — im nächsten Augenblick lagen wir im Grabe!“

„Ja, wir lagen im Grabe. Sie oben und ich unten, während unser Gaul, einer durch die Wüste wirbelnden Trombe ähnlich, mit dem leichtesten Fuhrwerke in einer Staubwolke davonjaufte.“

„Liebste, hast Du was gebrochen?“

„Nein! Du auch nicht?“

„Auch nicht.“

„Gott sei Dank!“

Wir nannten uns mit einmal „Du“, als ob sich das so von selbst verstünde. Ferner setzten wir uns am Grabenrand auf, herzten und küßten uns, als ob ebenfalls gar nichts Anderes möglich sei und machten uns die denkbar vertraulichsten Eröffnungen.

„Du willst also meine kleine Frau werden, Winnie?“

„Ach, was sollte ich wohl sonst wollen!“

„Kannst Du denn so einen alten häßlichen Schulmeister wirklich lieb haben?“

„Du bist gar nicht häßlich! Das verbitte ich mir überhaupt, daß Du dies denkst! Du bist bloß nicht hübsch angezogen, Du! Und für einen ordentlichen Schneider will ich später schon sorgen.“

„Süßes Mädel!“

„Ja! Und Du sollst sehen, wie vortrefflich wir uns mit einander unterhalten können. Du wirst noch mit keinem Menschen auf der Welt lieber plaudern, als mit Deiner kleinen Winnie!“

„Das thue ich jetzt schon!“

„O, Du lieber Junge! Und dann lache ich auch wunderschön für Dich! Ich lerne Späße baden. Gleich am ersten Mittag nach unserer Hochzeitreise lege ich Dir sie vor!“

„Späße!“ Ich seufzte schwer auf, denn jetzt stand mir der alte Caffé, der mich mit einer Hauslehrerstelle beloben wollte, als unüberwindbares Hinderniß zwischen diesen berückenden ersten Ehe-Späßchen vor Augen. Ich verlieh meinen trübenden Gedanken Ausdruck. „Wenn Dein Papa nur nicht so schrecklich reich wäre!“ seufzte ich.

(Fortsetzung folgt.)

gegen eine solche Entsendung habe und daß man mit der Wahl der Person zufrieden sei, da ich ein Mann sei, der fremd der Politik, an dem Schicksale keiner Partei interessiert bin, folglich könnte ich, die Verhältnisse ausschließlich nach persönlichen Eindrücken beleuchtend, ein wahres Bild über die bulgarischen Angelegenheiten bieten. Das war das Ganze. Daraus ist aber zu ersehen, daß Rußland weder der übertriebenen Darstellung der österreichisch-ungarischen Presse, noch jener der bulgarischen Emigranten Glauben schenke, sondern nur die Wahrheit wissen möchte.“

Eine Konstantinopler Zuchrift der „Pol. Corr.“ konstatirt, daß die Pforte gegenwärtig mit der Abfassung einer Note an die italienische Regierung beschäftigt ist, in welcher sie im Hinblick auf die Einnahme Kassala's durch die Italiener, ähnlich wie bei der seinerzeitigen Erwerbung Massauah's, ihre Rechte auf den Sudan aufrecht erhält. In diesem Schriftstücke, das in einem sehr maßvollen Ton gehalten sein wird, soll auf das zwischen Lord Dufferin und Marquis di Rudini getroffene englisch-italienische Abkommen vom April 1891 Bezug genommen werden, in welchem sich Italien verpflichtet, falls es Kassala einmal zu besetzen gezwungen wäre, diese Stadt wieder zu verlassen, sobald der Sudan den Händen der Mahdisten wieder entrisen werden sollte. Auch der übrige Inhalt der Note werde, wie von unterrichteter Seite verlautet, in keiner Weise die Grenze einer formellen Erklärung zur Wahrung der Rechte der Pforte auf den Sudan überschreiten.

Die aus chinesischer Quelle geschöpften, von den chineisenfreundlichen Londoner Journalen am 21. d. verbreiteten Nachrichten über angebliche große Siege der chinesischen Truppen am Nordende von Korea haben eine Bestätigung bisher nicht erfahren. Die Nachricht klingt indessen nicht unwahrscheinlich, da die Japanesen dort nur mit geringer Truppenmacht weit überlegenen Streitkräften gegenüberstehen, welche den Kern der chinesischen Armee bilden. Zweifel erscheinen gleichwohl berechtigt, da nach den allerneuesten, via London eingelangten Meldungen der König von Korea sich offen von China losgesagt, sich unabhängig erklärt und alle Verträge mit dem „himmlischen Reich“ gekündigt hat. Es ist nicht wohl anzunehmen, daß der Kaiser von China sich zu derart revolutionen Schritten zur offenen Allianz mit Japan entschließen haben könnte, wenn diesen von Seite Chinas eine ernste Schlappe beigebracht worden wäre.

Aus Yokohama wird gemeldet, daß der japanische Adel für Kriegszwecke 80 Millionen Dollars zinsenlos gezeichnet hat. Der König von Korea ernannte ein Hauscabinet, welches mit der Durchführung der von Japan vorgeschlagenen Reformen betraut ist.

Frauen- und Kinderarbeit in Frankreich.

Die „Commission supérieure du travail dans l'industrie“ hat ihren Bericht über die Wirksamkeit des Gesetzes vom 2. November 1892, betreffend die Regulirung der Arbeit der Kinder, minderjähriger Mädchen und Frauen in den Fabriken, den sie dem Präsidenten der Republik zu erstatten hat, im Journal Officiel veröffentlicht. Die Commission, welcher neben einigen hervorragenden Beamten der verschiedenen Ministerien, sowie Staatsräthe und Ingenieure angehören, umfasst auch die Senatoren Richard Waddington und Tolain, sowie die Abgeordneten Dron und Sibille, welche sich im Parlamente als entschiedene Anhänger der Reglementirung gezeigt haben. Demnach darf es nicht überraschen, wenn der Bericht dieser Commission wesentlich anders lautet, als die Kritiken, welche die Handelskammern und die Industriellen selbst in so entschiedener Weise abgaben, daß selbst der Handelsminister zugeben mußte, daß Gesetz taugte nichts.

Der Bericht der Commission trägt also den Stempel des Optimismus von Leuten, welche eine gute Handlung begangen zu haben glauben, die aber ihrer Sache nicht mehr ganz sicher sind. Er umfaßt eine Einleitung und 12 Paragraphen, deren Ueberschriften lauten: Altersgrenze für die Zulassung in die Werkstätten, Arbeitsdauer, Nacharbeit, Arbeit in zwei Serien, Ueberstunden, wöchentlicher Ruhetag, Verwendung der Kinder in Theatern, Tinge-Zangels u. s. w., Grubenwerke und Steinbrüche, Hygiene und Sicherheit der Arbeiter, Anmeldung der Unfälle, Reorganisation des Inspectionsdienstes, Strafen. Schon diese Aufzählung zeigt deutlich, daß die Commission den wichtigsten Punkt einfach übersehen hat, die Statistik der Kinder, minderjähriger Mädchen und Frauen, welche vor dem Gesetze von 1892 in den Fabriken beschäftigt waren und die entsprechende Statistik nach der Anwendung des Gesetzes.

Die Commissionäre erachten die Zeit, seit der das neue Gesetz in Kraft ist, noch nicht für lange genug, um alle die Schwierigkeiten zu kennen, denen die neue Reglementirung begegnen könne, glauben aber der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß die Industriellen sich schließlich doch noch in die neuen Vorschriften fügen werden. Das ist allerdings bisher nicht der Fall, denn einerseits haben die Fabrikleiter die Knaben unter 13 Jahren einfach weggeschickt, so daß diese ihren Familien oder der Armenverwaltung zur Last fallen, oder andererseits die Arbeit so eingestellt, daß die Kinder zwar nicht mehr als 10 Stunden täglich effektiv arbeiten, aber 14 Stunden und darüber in der Fabrik zubringen müssen. Was die Ueberstunden anbelangt, so erkennt der Bericht die Nothwendigkeit derselben an, findet aber, daß es nicht möglich ist, den Zeitpunkt derselben im vornherein zu bestimmen, wie das Reglement es vorschreibt, da die verschiedenen Saisonen ganz und gar von zahlreichen Nebenumständen abhängen.

Der Bericht gleitet über die Verwendung der Kinder in den Theatern und Schaupstellungen nur allzu leicht hinweg und erwähnt die wegen Nichtbeachtung der Vorschriften angeordneten Strafen. Während des Jahres 1893 wurden 98 Protocolle von Uebertretungen aufgenommen, die meisten im letzten Quartal. Die Bußen erreichten die Höhe von 3054 Francs. Die meisten Uebertretungen betreffen die älteren Vorschriften, weshalb die Bestrafen nicht die Aufmerksamkeit derselben vorzuziehen konnten. Bei dem besten Willen müßten die Commissionäre gestehen, daß das neue Gesetz, für dessen Ausarbeitung nicht weniger als zehn Jahre in Anspruch genommen wurden, noch in vielen Punkten mangelhaft ist und so indirect zugeben, daß eine allgemeine Reglementirung der Arbeit schlechterdings nicht möglich ist, da man für jede Industrie, ja für jeden Arbeiter ein besonderes Reglement ausarbeiten müßte. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn man aller Welt vollständige Freiheit gelassen und nur die Hygiene, sowie die Unfallversicherung der Arbeiter im Auge behalten hätte.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 24. August. Glaubwürdig und erfreulich vernehmen wir, daß unser Magnatenhaus nicht einen einzigen Moment verläumt, um noch in der letzten September-Woche durch die betreffenden Commissionen jene vom Unterhause erledigten kirchenpolitischen Vorlagen durchzubringen, welche das Magnatenplenum Anfangs October, also in einem Zeitpunkt vornehmen kann, in welchem bekanntlich das Unterhaus an die Arbeit tritt. Diese Ausbeutung des Momentes wollen wir daher mit patriotischer Genugthuung als ein günstiges Zeichen dafür hinnehmen, daß uns die kirchenpolitischen Vorlagen behufs baldmöglichster Sanctionirung nicht das Odium wiederholter Renuntianen aufbürden werden. Ultramontan angehauchte Schleppträger, staats- und zeitgeistfeindliche Prälaten dürften uns heute umwonnener stehend in den Weg treten, als auch unser Magnatenhaus, von dem erhebenden Gefühle durchdrungen, dort der Stimme des Volkes, unseres patriotisch fühlenden, aufgeklärten Monarchen unbedingt Gehör zu schenken, wo die Postulate und die Stimme des Zeitgeistes unwiderstehlich nach vorwärts drängen. Begegnen wir nun nicht in clericalen Kreisen arg verstimmden Emancipationen, so des katholischen Bischofs Jozsa, welcher selbst der bevorstehenden Sanctionirung des Civil-Gesetzes die zu erwartende

Pietät verweigert und sich nicht im Mindesten scheut, orbi et urbi reactionäre weitere Agitationen in Aussicht zu stellen.

So wie früher in der sogenannten Wegtaufe-Angelegenheit der niedere Clerus durch seine Wühlfreien päpstlicher, als der Papst sein wollte, so begegnen wir leider auch jetzt eben in den Reihen des prononciert ultramontanen niederen katholischen Clerus ganz derselben Richtung, welche mit den erschütternden Intentionen des katholischen Bischofs Jozsa nur zu sehr übereinstimmen.

Ein junger Domprediger redete sich derart in einen staatsfeindlichen Fanatismus hinein, daß zahlreiche seiner Temeßvarer Zuhörer in ihrer gerechtfertigten Entrüstung nicht umhin konnten, die Kirche, diese Weisheitsstätte inneren göttlichen Friedens, in einem Momente zu verlassen, in welchem unqualifizierbare Worte des Unfriedens, der brüderlichen Schädlichkeit und die Verherrlichung unverzeihlichen Widerstandes den eigentlichen Kern der Stefani-Predigt gebildet.

Es wird also unverantwortlich und reactionär, offen und geheim unverkennbar dahin gearbeitet, einen Culturkampf nur deshalb gewaltsam herbeizuziehen, damit durch die Waffe des Leidgebendeten, dem bigottischen Serbitismus zugänglichen Volkes der Samen der Zwietracht nach Möglichkeit ausgebreitet werde.

Nun danken wir bisher dem aufgeklärten Katholicismus Alles, was sämtliche a-katholische Mitbürger Kraft des Rechtes und unserer Gesiehrungen und unter diesem Zeichen humanitärer und cultureller Wirkwirkung wird auch heute der Sieg wahrer Vaterlandsliebe, aufhellenden Zeitgeistes und des wahren Christenthums zusehends früher oder später erreicht werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. August.

(Ernennungen.) Seine k. u. apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den Klausenburger Advocat Gabriel Pozioni zum Richter beim Marosvárosarberger k. u. k. Gerichtshofe, — den Dévöer Gerichtshof-Notar Georg Tulvan zum Unterrichter beim Hatheger, den Hermannstädter Gerichtshof-Notar Alexius Stepany zum Unterrichter beim Nagypenyber, den Eßtereböer Gerichtshof-Notar Johann Papp zum Unterrichter beim Sepshentgyörgyer k. u. k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat den Kisujfalußer Bezirkgerichtspräsidenten Stefan Szigetii zum Vizepräsidenten beim Dévöer k. u. k. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Sepshentgyörgyer Staats-Bürger-Mädchenschule, Josefine Verecz geb. Potáknik zur ordentlichen Lehrerin an der Temeßvarer höheren Mädchenschule, — die diplomirte Lehrerin Olga Herpey zur ordentlichen Lehrerin an der Zernester Staats-Elementarschule, — die diplomirte Kinderbewahrerin Olga Lufpínska und Pauline Stürger zu Bewahrerinnen an der Zernester, beziehungsweise Leiskircher staatlichen Klein-Kinderbewahranstalt ernannt.

(Bersezung.) Der Präsident der Klausenburger k. u. k. Gerichtstafel hat den beim Karlsburger k. u. k. Gerichtshofe angestellten Rechtspractikanten Arpad Röder auf eigenes Ansuchen in den Bezirk der Klausenburger k. u. k. Gerichtstafel verlegt.

(Reklamation.) Ueber die Gemartung der Groß-Roller Comitats-gemeinden Martinsdorf und Kis-Kapus ist wegen Vorhandenseins der Phylloxera in den dortigen Weingärten die Sperre verhängt worden.

(Lehrer wählen.) In der am 21. d. abgehaltenen Präsenzial-Sitzung wurden in die neu creirte Gymnasiallehrerstelle Rudolf Kartmann, Gymnasiallehrer in Bistritz, und als Supplent an der Realschule Ernst Buchholzer, Lehrer an der hiesigen Elementarschule, gewählt.

(Schul-Nachrichten.) Die Einschreibungen in der Mädchenschule des hiesigen Urulinen-Klosters für das Schuljahr 1894/5 finden am 29., 30., 31. August und 1., 3., 4. September l. J., Vormittags von 8—11 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr statt, ebenso auch die Aufnahme- und Wiederholungsprüfungen. Neuzutretende haben das letzte Schulzeugniß und ihren Taufschein mitzubringen.

Die Direction. (Zur Generalversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines in Sächsisch-Regen) am 20. d. waren auch Mitglieder des ungarischen Karpathenvereines in Klausenburg in größerer Anzahl erschienen; sie wurden vom Vorsitzenden, dem Obmann der Section „Reen“ Dr. Dienesch, freundlich begrüßt. In seinem Danke betonte das Klausenburger Mitglied, Secretär Radnoti, sie seien gekommen, um persönliche Berührungspunkte zu gewinnen zur Erreichung des gemeinsamen Zieles: „Wir treiben keine Politik. Die Zeit wird kommen, da alle Schranken fallen werden, um gemeinsam weiter zu wirken.“ Darauf wurde der Jahresbericht der Centralleitung vorgelesen und zur Kenntnis genommen, die Rechnungslegung für richtig erkannt und schließlich erfolgte die Auswertung der Subventionen an die einzelnen Sectionen für das nächste Vereinsjahr. Es erhalten die Sectionen „Hermannstadt“ 400 fl., „Kronstadt“ 400 fl., „Bistritz“ 200 fl., „Reen“ 200 fl., „Schäßburg“ 50 fl. Mit einem „Hoch!“ auf den in der Sitzung anwesenden Bischof Dr. Müller und die Erzherrinnen wurde die Sitzung geschlossen.

(Der Kindergarten) der Frau Therese Sigerus (Elisabethgasse Nr. 25) beginnt Mittwoch den 5. September das neue Schuljahr. Derselbe ist Vormittags und Nachmittags geöffnet. Die Monatsgebühr beträgt 1 fl., für Unbemittelte 50 kr. Für neuzutretende Pöglinge ist eine Einschreibgebühr von 1 fl. zu zahlen.

(Realitäten-Erwerb.) Bei der heute Vormittags im Amtslocale der hiesigen Grundbuchs-Behörde abgehaltenen öffentlichen Versteigerung des v. J. Rabbedoch'schen Concursmassa gehörigen Hauses großer Ring Nr. 23 soll — wie wir vernehmen — die sächsische Universität daselbst gegenüber dem Auerajspree von 42.300 fl. mit dem Betrage von 49.700 fl. käuflich erworben haben.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Der Aufführung von Pumperding's Märchenoper „Hänel und Gretel“, welche Anfang nächsten Monats stattfinden wird, sieht man schon mit regem Interesse entgegen, hatte doch diese Oper bei ihren ersten Aufführungen in Frankfurt a. M., München und Karlsruhe im Frühjahr dieses Jahres einen ganz außerordentlich günstigen Erfolg! Ihre Musik wird als höchst bedeutend geschätzt, durchflochten von lieblichen Melodien, die sofort die Ohren des Hörers fesseln. Die Oper zählt übrigens zu den Ausstattungsgütern ersten Ranges und bietet auch sehr viel zu sehen. Um dieselbe hier würdig zur Aufführung bringen zu können, ist die Anfertigung der nöthigen neuen Decorationen eines Wiener Decorationsmalers übertragen worden. Die Kapelle des k. u. k. 31. Infanterie-Regiments, welche das Orchester in der Oper besetzen wird, studirt auch während der Wandrer ununterbrochen an der Musik.

(Im Welttheater) des Directors und Eigentümers Adolf Kiss, welches auf dem hierortigen Hermannsplatz seit einer Woche eröffnet ist und sich eines guten Besuches erfreut, ist die erste Aufführung, welche in sechs Abtheilungen Sebenswerthes bietet, nur noch morgen Sonntag den 26. d. zu besichtigen, und zwar in zwei Vorstellungen: um 4 Uhr Nachmittags und um 8 Uhr Abends. — Von Montag angefangen ist die zweite Aufführung, deren Programm in der Annonce der nächsten Nummer mitgetheilt wird, zu sehen.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Morgen Sonntag den 26. d. findet ein großes Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten bei freiem Eintritt statt. Anfang 7 Uhr.

wird von S... bereits von... Bericht... daher hat... Am 22. u... nannten M... Jacob Abo... Commiffäre... Weise und... gar keine... (Peronospor... gärten, wo... vernachlässigt... geringe Kosten... überhabler... Raupen, aus... culturellen... — (U... gebnis der... mit Tombo... der Frau D... der reizend... bot. Nebst... Strobach de... wußt und le... Sehr nett m... Curortes in... feilboten. D... Baare zur U... Der un... enthalte... woher er... großen Stief... Aufmerksamk... torium durch... — (U... schreibt: D... waisten Stell... der großen E... Budapest, B... des verewigte... Festungsartill... Artillerie-Zu... spectors soll... stattfinden. F... aus dem ach... Eugen zum... Commandant... dürfte auf d... Cavallerie. S... Neu-Ernennt... Frage der Er... Entschlo auf... der auf diese... wie wir mit... zum Inspect... G. v. C. Bar... 7. und 12. U... der Korbat... marschall Erz... spector des... — (Ung... Unterstüzung... Dr. Karl G... Inhalt: LIV... Wissenchaften... Jahresbericht... Die Entschl... die Nationalita... Ungarn und das... Dr. Jibor S... 1444. — Jost... Paziny'sy's Ham... — (Di... der Hauptst... folgende erschl... befißt in Klag... und derjenige... Natur eines i... Dienstleuten d... Stallburden u... hübsches Mädch... zuvor aus Breg... zimmer, um ih... dieselbe eine ba... sie darin einen... mädchenschaft... lauter Schrei d... die Hand auf... der Wunde, und... Augenblick stand... mar, als sie ab... erschütternden... der Schuß ging... Unglückliche eine... die zweifache... Mädchen die W... die Sprache verli... Zwei Gendarmen... Unglückliche zu... — (Ein... einen aufregende... „Preßb. Sig.“... Schnellzug in d... Polizei-Epistitur... sterben sei. Der... zeigte es sich ba... thun habe. Der... Zeit wieder zu... munter. Bericht... Bahnhofe und in... — (Una... fallen auf je 1... Deutschland 12... Belgien 154, in... und in Rußland... — (Sum... werden aus Wien...

(Weingärten-Untersuchung.) Aus Karlsburg, 24. d. wird uns geschrieben: Die Gefahr der bösen Phylloxera vastatrix nähert sich von Jahr zu Jahr immer auch unserer Weingegend. Bislang sind bereits von diesem bösen Ungeziefer befallen worden, die Vorstadt gegen die Gerschleppung und Einschleppung ist somit immer dringender geworden; daher hat sich auch die Unterabtheilung Comité-Schulgemeinschaft gebildet. Am 22. und 23. d. M. untersuchten die drei für Karlsburg ständig ernannten Mitglieder der hiesigen Phylloxera-Schutzcommission Dr. Albert Cierici, Jacob Uebö und Josef Kosta in Begleitung des neuernannten Comité-Schulgemeinschafts-Vorsitzenden hierortigen Weingärten in eingehendster Weise und constatirten, dass in den hierortigen Weingärten bis nun noch gar keine Spur von Phylloxera ist, — dagegen tritt der Schimmel (Peronospora viticola) in bedenklicher Weise auf und zwar in den Weingärten, wo die Wespung der Weinrebenblätter mit Kupferverdünnung vernachlässigt wurde, die nachlässigen Weingärtner sollten zu dieser nur geringe Kosten verursachenden Prozedur von Amtswegen aus verhalten werden, überhaupt und der Nachbarn wegen, da der Schimmel, ebenso wie die Raupen, aus dem Garten des hartköpfigen Besitzers in den des fleißigen, culturellen hinüberwandern und überall gleichen Schaden verursachen kann.

(Aus dem Bad Pesty.) Schreibt man uns: Als erstes Ergebnis der Kirchenbau-Agitation muß der wahrhaft brillante gelungene Bazar mit Tombola belobt werden, dessen Arrangement in den bewährten Händen der Frau Dr. von Fodor, geb. Gräfin Verchold unter Mitwirkung der reizend costumirten Comité-Damen eine Fülle interessanter Ueberraschungen bot. Nicht verschiedene anderen Bellen war eine Original-Varia mit Strobbach der Mittelpunkt des lustigen Treibens, wo bei guter Biegeenerwartung und lebhaftem Zuspruch die verschiedensten Sorten erdenzt wurden. Sehr nett waren das japanische und das Plumenzelt, wo die Schönen des Turortes in entsprechendem Cosum tausend verschiedene Sachen und Bouquets feilboten. Den Schluss bildete das obligate Tanzkränzchen, wobei über 65 Paare zur Quadrille antraten. Das Erträgnis ist nahezu 700 Gulden.

Der ungarische Dichter Josef Kiss hat während seines kurzen Aufenthaltes in Pesty eine Vorlesung zu wohlthätigem Zwecke abgehalten, wobei er seine besten Gedichte: „Das Märchen vom kleinen Schuß und vom großen Siesel“, ferner „Das Mutterherz“ unter allgemeiner gespannter Aufmerksamkeit zum Vorschein gebracht und das zahlreich zugeströmte Auditorium durch tiefempfundene Declamation entzückt hat.

(Armee- und Waffen-Inspectorate.) Die „Reichswehr“ schreibt: Die Befragung der durch den Tod Erzherzog Wilhelm's verwaisten Stelle des General-Artillerie-Inspectors wird alsbald nach Abschluß der großen Manöver erfolgen; der derzeitige commandirende General in Budapest, Feldmarschall-Lieutenant Prinz Lobkowitz, ist zum Nachfolger des verewigten Erzherzogs ausersehen. Bis dahin führt der Inspector der Festungsartillerie, Feldmarschall-Lieutenant Weigl, die Aegenden der General-Artillerie-Inspection. — Auch in der Person des General-Cavallerie-Inspectors soll, verlässlichen uns zugehenden Informationen zufolge, ein Wechsel stattfinden. Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Gager soll beabzichtigten, aus dem activen Herresdienst zu scheiden und Generalmajor Erzherzog Eugen zum General-Cavallerie-Inspector ernannt werden; der derzeitige Commandant der 16. Cavallerie-Brigade Generalmajor Joseph Siebert, dürfte auf den neu zu creirenden Posten eines Vblatus des General-Cavallerie-Inspectors berufen werden. — Im Zusammenhange mit diesen Neu-Ernennungen steht wohl auch die in maßgebenden Kreisen erst ventilirte Frage der Errichtung von drei Armee-Inspectoraten für die bekanntlich im Ernstfalle aufzustellenden drei Armeen. Man nennt schon die Namen der auf diese hochwichtigen Posten zu berufenden Generale, und zwar Jollen, wie wir mit aller gebotenen Reserve mittheilen, FZM. Baron Schönbald zum Inspector der Südwestarmee (2., 3., 13., 14., 15. Corps), G. v. C. Baron Appel zum Inspector der Südostarmee (4., 5., 6., 7. und 12. Corps) und G. v. C. Prinz Windischgrätz zum Inspector der Nordarmee (1., 8., 9., 10. und 11. Corps) designirt sein. Feldmarschall Erzherzog Albrecht verbliebe nach wie vor General-Inspector des Heeres.

(Ungarische Revue.) Das V.—VII. (Mai—Juli-)Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Professor Dr. Karl Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ hat folgenden Inhalt: LIV. feierliche Jahresversammlung der ungarischen Akademie der Wissenschaften. — Karl Szab: Eröffnungsrede. — Koloman von Szily: Jahresbericht über die Thätigkeit der Akademie. — Hermann Vamböck: Die Entschaffung des Magyarenbuns. — Michael Jilinsky: Schöngeni und die Nationalitätenfrage. — Dr. Josef von Jekelsalussy: Die Intelligenz in Ungarn und das Ungarnthum. — A. Huber: Bauer's Geschichte Ungarns. — Dr. Jidör Schmarz: Zur Geschichte des Friedensschlusses von Segedin. 1444. — Jofita-Denkfeier der Kisfaludy-Gesellschaft. — Josef Baier: Franz Rozinczy's Hamletübertragung. — Kurze Sitzungsberichte.

(Die eigene Mutter erschossen.) Aus der in der Nähe der Hauptstadt gelegenen Ortschaft Nag wird dem „Bud. Tglbl.“ der folgende erschütternde Fall gemeldet: Der bekannte Trainer Peter Price besitzt in Nag eine weitläufige Realität, in welcher sich außer seiner Wohnung und derjenigen für das Gefinde, auch seine Stallungen befinden. Die Natur eines solchen Establishments bedingt eine beträchtliche Anzahl von Dienstknechten beiderlei Geschlechtes und Herr Price hält demzufolge zahlreiche Stallburden und Mägde. Eine der letzteren, ein sechzehnjähriges, bildhübsches Mädchen, betrat am Sonntag Morgens in Begleitung ihrer Töchter zuvor aus Preßburg zu ihr auf Besuch gekommenen Mutter eines der Dienerräume, um ihr die Einrichtung zu zeigen. Bei dieser Gelegenheit erblickte dieselbe eine halb offene Tischlade, öffnete dieselbe aus Neugierde und als sie darin einen Revolver erblickte, zog sie denselben heraus und spielte in mädchenschaftlicher Reuegierde mit der Waffe. Plötzlich krachte ein Schuß, ein lauter Schrei der Mutter machte die Luft erschüttern und die Frau stürzte, die Hand an's Herz drückend, zu Boden. Ein Blutstrom ergoß sich aus der Wunde, und nach einigen Minuten war die Arme eine Leiche. Einen Augenblick stand das Mädchen betäubt da, ohne zu wissen, was geschehen war, als sie aber die suchbare Wahrheit erkannte, stieß sie einen marktschreiernden Schrei aus und richtete den Revolver gegen ihre Stirne; der Schuß ging fehl und die Kugel schlug in die Zimmerdecke. Ehe die Unglückliche einen zweiten Schuß auf sich abzugeben vermochte, waren durch die zweifache Detonation Leute herbeigerufen worden und hatten dem Mädchen die Waffe entnommen. Seither hat die Unglückliche vor Entsetzen die Sprache verloren, so daß sie nicht einmal einreden können konnte. Zwei Gendarmen bewachen sie Tag und Nacht, um einen Selbstmord der Unglücklichen zu verhindern.

(Ein Dynamit-Anfall im Eisenbahncoupé.) Ueber einen aufregenden Vorfall am Preßburger Staatsbahnhofe lesen wir in der „Preßb. Ztg.“ vom 22. August: Heute Vormittags, als der Budapestener Schnellzug in die Station einfuhr, wurde die auf dem Bahnsoff befindliche Polizei-Epistur davon avisirt, daß während der Fahrt ein Passagier gestorben sei. Der Körper des Betroffenen wurde auszuwaschen und nun zeigte es sich bald, daß man es nur mit einem tiefen Dynamit-Anfall zu thun habe. Der Reisende wurde durch entsprechende Mittel nach längerer Zeit wieder zu sich gebracht und war dann verhältnismäßig frisch und munter. Verschiedene Gerüchte, welche in Folge dieses Vorfalls sofort am Bahnhofe und in der Stadt kursirten, sind daher gegenstandslos.

(Analphabete.) Nach amtlichen Zusammenstellungen entfallen auf je 1000 Rekruten in Schweden 4, in der Schweiz 5, in Deutschland 12, in Holland 18, in Frankreich 123, in England 127, in Belgien 154, in Oesterreich-Ungarn 388, in Italien 480, in Spanien 700 und in Rußland 738 Analphabeten.

(Zum Selbstmorde des Barons Jaromir Mundy) werden aus Wien vom 23. d. folgende Einzelheiten berichtet: Um 5 Uhr

Nachmittags wurde dem Polizeicommissariat Leopoldstadt die Anzeige erstattet, daß sich unterhalb der Sophienbrücke ein Mann erschossen habe, in welchem Passanten den Baron Dr. Mundy erkannt haben wollen. Es begab sich sofort eine Commission an Ort und Stelle und fand die Leiche. Der erste Augenschein ergab, daß menschliche Hilfe hier nichts mehr zu bieten hatte. Der Tod war durch einen wohlgezielten Revolvererschuß bereits eingetreten. Die Leiche wurde in eine Todtenkammer des II. Bezirks gebracht und hieher wurden auch die ärztlichen Functionäre der Freiwilligen Rettungsgesellschaft berufen, die tieferschüttert in der erstarrten Leiche ihren ehemaligen Chef erkannten. Jetzt nahm die düstere Kunde ihren Weg durch die Stadt. — Ueber den tragischen Vorfall wurde bereits am 11. Uhr Nachmittags ausgeführt. Baron Mundy war in den letzten Tagen außer-gewöhnlich aufgereg. Mundy wohnte auch heuer wie jeden Sommer im Felententhal bei Baden. In Wien hatte er seine Wohnung im „Hotel Continental“. Heute Früh war Baron Mundy nach Wien gekommen. Seine Absicht war, sich zu erheben und in den Donaukanal zu stürzen, um wasserab zu treiben und etwa nach Monaten als Namenloser aufgespürt und begraben zu werden. In dieser Absicht hatte er die abschüssige Stelle unterhalb der Sophienbrücke gewählt. Passanten hatten den alten Mann kämpfte da den letzten schweren Kampf. Dann ging er die Böschung hinunter, stand knapp am Wasser und feuerte den tödtlichen Schuß gegen seine rechte Schläfe. Mundy starb sofort ohne Todeskampf, doch in's Wasser fiel er nicht. Er stürzte mit dem Kopf gegen die Böschung, auf welcher der Körper liegen blieb und nur die Füße wurden vom Wasser beneht. Vom gegen-überliegenden Ufer hatten Frauen den Schuß gehört. Zeugen der That gab es nicht. Die Frauen, die den Knall gehört, machten einen Passanten vom jenseitigen Ufer durch Zurufe aufmerksam und dieser fand die Leiche, von deren Schläfe das Blut in Strömen floß und das Uferwasser roth färbte. Inzwischen fand sich eine größere Ansammlung von Menschen zusammen, aus deren Mitte der Name Mundy erscholl. Die Kugel war in den Kopf gedrungen und aus der großen Schußöffnung quoll das Hirn. Bei der Leiche wurde kein Schriftstück, keine Aufzeichnung, sondern nur ein Revolver amerikanischer Systems und eine Geldtasche mit 43 fl. gefunden. Bezüglich der Motive, die den Selbstmord des edlen Mannes veranlaßt haben könnten, steht man vor einem Räthsel. Baron Mundy war wohl albinatisch und hatte auch ein Nierenleiden, dieses war aber nicht sehr bedeutend. Gestern Mittags weilte er noch im Hotel Sacher im Felententhal. Er war guter Laune, und erst im Laufe des Nachmittags bemerkte man eine auffällige Verstimung an ihm, deren Grund man sich nicht zu enträtheln vermochte. Gegen Abend verließ er das Hotel. Als er zur gewohnten Stunde noch nicht beimgesetzt war, ward man besorgt und sandte überall im Felententhal umher, um ihn ausfindig zu machen. Bis Mitternacht wurden die Nachforschungen fortgesetzt, ohne zu einem Resultate zu führen. Nach 12^{1/2} Uhr Nachts kam Baron Mundy nach Hause und begab sich sofort zu Bett. Heute Morgens verließ er, ohne vorher mit Jemandem zu sprechen, gegen 8 Uhr das Hotel, um nach Wien zu fahren, was er drei bis viermal im Monate zu thun pflegte.

(Curatel.) Das städtisch-delegirte Bezirksgericht Innere Stadt in Wien macht im Amtsbette der „Wiener Zeitung“ bekannt, daß Herr Heinrich Graf Herberstein, k. u. l. General der Cavallerie in Pension, von dem Landesgerichte zu Wien wegen unheilbarer geistiger Erkrankung unter Curatel gesetzt und für denselben sein älterer Bruder, das Herrenhausmitglied Herr Johann Sigmund Graf Herberstein in Schloß Eggenburg bei Graz als Curator bestellt worden ist. Graf Heinrich Herberstein ist 62 Jahre alt und war vor seiner Erkrankung lange Zeit Oberstjohannismeister des Erzherzogs Friedrich. Er ist zugleich Comthur des deutschen Ritter-Ordens und daher unvermählt.

(Ueber sieben Alpenpässe.) In zwei Wochen über sieben Alpenpässe geritten! Diese respectable Leistung haben zwei schweizerische Cavalleristen auf ihren Dienstreisen ausgeführt. Sie ritten von Zürich über Chur, Albul, Pontresina zum Berninapass, dann über Valoja durchs Bergell nach Chiavenna. Von da über den Splügen in's Hinter-rheinthal und über den Bernhards in Berninajona, dann über den Gotthard in's Reuß- und Schächenthal, auf der im Bau begriffenen Klausenstraße nach Vintthal und zurück nach Zürich. Die ganze Tour 700 Kilometer, die in 12 Tagen mit einer durchschnittlichen Tagesleistung von 60 Kilometer bewältigt wurden.

(Königin Elisabeth von Rumänien) wird einer aus Bukarest kommenden Meldung zufolge zugleich mit ihrem königlichen Gemahl wieder in das Land zurückkehren. Obgleich der Tag ihrer Ankunft noch nicht officiell bekannt gegeben ist und wohl auch erst kurz zuvor publicirt werden dürfte, so sprechen doch die zum feierlichen Empfang der zwei Jahre von Rumänien abwesenden Landesmutter getroffenen großen Vorbereitungen dafür, daß Königin Elisabeth am 22. September ihren Einzug in Bukarest halten wird.

(Eine Bemerkung des deutschen Kaisers.) Kaiser Wilhelm schrieb am Rande eines Militär-Gerichtsbeschlusses, wonach ein Officier wegen Beschimpfung einberufener Volksschullehrer mehrere Monate Festung erhielt: „Ich glaube nicht, einen solchen ungebildeten Officier in meiner Armee zu haben.“ Nach Verbüßung seiner Strafe wurde der Officier veranlaßt, seinen Abschied zu nehmen.

(Eine versinkende Stadt.) Eisen, der Geburtsort Martin Luther's, die alte, im neunten Jahrhundert gegründete Hauptstadt des Mansfelder Seekreises, gleicht gegenwärtig in Folge der seit dem Vor-jahre dort eingetretenen Erdstöße einer von einem Erdbeben schwer heimge-schlagenen Ortschaft und die von den gewaltigen Erschütterungen betroffenen Stadttheile bilden ein Bild der Zerstörung durch elementare Gewalt. Anfangs vorigen Jahres begann sich plötzlich die Erdoberfläche der unteren Feing-strasse zu senken, Anfangs mäßig, dann aber so bedeutend, daß die Thüren und Fenster der betreffenden Gebäude abgeseilt werden mußten. Von da an nahmen die Erschütterungen ständig zu, Brandmauern wurden auseinandergerissen, die Steinmauern auseinandergetrennt, und im Januar 1894 brach plötzlich der obere Theil einer Straßenmauer ab. Die Erschütterungen traten immer häufiger auf, immer mehr Schaden verursachend, sie griffen immer weiter um sich und erstreckten sich bald bis zur „Bösen Sieben“, einem gewöhnlich sehr feuchten, bei Hochwasser jedoch außerordentlich reisenden Graben. Die Hauptsetzungen des Erdbebens treten im Umkreise von 300 Metern in Quadrat auf, doch sind die Spaltungen bis in die Altstadt hinein zu beobachten. Seitens der Behörden von Eisenben sind Erhebungen über die Ursachen der Katastrophe angestellt, doch haben dieselben noch kein abschließendes Resultat ergeben.

(Dowe erschossen?) Wie den „Münchner N. N.“ aus Mannheim berichtet wird, soll der Erfinder des kugelfestigen Panzers, Schneidermeister Heinrich Dowe, am 20. d. Abends bei einer Vorstellung im Circus Schumann durch einen Probeschuß auf seinen Panzer getödtet worden sein. Nähere Nachrichten fehlen noch.

(Selbstmord.) In Palermo hat sich eines der vornehmsten und einflussreichsten Mitglieder der Aristokratie, Baron Carlo die Bartolo, angebild weil er einen Wechsel von 5000 Lire nicht einlösen konnte, mit einem Revolvererschuß entleibt.

(Unfall.) Die Raabbrücke auf der Strecke zwischen Lüttich und Mastricht ist eingestürzt, wobei zahlreiche Personen in den Strom fielen; Alle bis auf 4 sind jedoch gerettet worden.

(Denkmal für König Ludwig II.) Am Sonntag, den 26. d., wird, wie aus München geschrieben wird, das Denkmal für weiland König Ludwig II. zu Murnau enthüllt werden. Kriegervereine werden sich mit dem Bundesbanner betheiligen. Der Prinz-Regent wird durch General-Lieutenant v. Gropper vertreten sein.

(Die Erbin eines unermeßlichen Vermögens.) Miss Helene Carol aus Boston weiß gegenwärtig zum Besuche der Festspiele in Bayreuth und wird dort wie eine Ehrenwürdigkeit ersten Ranges angesehen. Miss Carol, die erst 19 Jahre zählt, hat in Bayreuth einen mehr als fürstlichen Luxus entfaltet und dadurch beinahe den Verdacht erweckt, daß man es mit einer — Hochstaplerin zu thun habe. Dieser Verdacht war nun vollständig unbegründet, denn die jugendliche Amerikanerin ist die Tochter des kalifornischen Eisenbahnkönigs Mr. Carol, der mehr als Millionen Dollars besitzen soll, als der Frankfurter Rothschild Millionen Mark. Miss Helene Carol hat sich auf ihrer Reise nach Bayreuth von einigen Freundinnen begleitet lassen, die einem amerikanischen Millionären-Pensionat angehörten, in dem sie selbst ihre Erziehung genossen hat. Die Kosten des Unterhaltes ihrer Freundinnen bestreitet sie aus eigenen Mitteln, und daß diese Kosten nicht gering find, erhellt aus der Thatfache, daß Miss Carol für jede Vorstellung im Festspielhause acht Logenbilletts à vierzig Mark bezieht. Hieszu kommt eine gleiche Anzahl von Parketbilletts à zwanzig Mark für das „Gesolge“. Aber dieser Posten zählt zu den geringfügigsten im Reisebudget der transatlantischen Musikfreundin. Da sich in der kleinen Mainstadt selbst kein geeigneter Wohnsitz für die höheren Ansprüche der höheren Töchter Amerikas fand, hat Miss Carol das eine Stunde von Bayreuth entfernte „Schloß Fantaisie“ für wöchentlich tausend Mark auf die Dauer von sechs Wochen gepachtet. Dieses romantisch gelegene Schloßgut ist eine ehemalige Besißung des verstorbenen Herzogs Alexander von Württemberg und sein Schloßgebäude zählt unter den mannigfaltigsten Einrichtungen für den Comfort etwa sechzig möblirte Zimmer. In dem Musikzimmer befindet sich ein Flügel, den Miss Carol eigens aus Amerika mitgebracht hat und der zu den kostbarsten gehört, die je gebaut worden sind. Aus Berlin hat die junge Amerikanerin für sich und ihre Freundinnen eine Anzahl Equipagen mit den nöthigen Kutschern kommen lassen und ein Reitinstitut in der Rutenbergstraße wurde beauftragt, einige Reitpferde in Begleitung tüchtiger Reitknechte nach „Schloß Fantaisie“ zu schicken. Die sechs-wöchentlichen Pacht- und Erhaltungskosten des Herbes- und Wagen-materials und seiner Bedienung sollen etwa 20 000 Mark betragen. Die Equipagen dienen auch dazu, den Amerikanerinnen die auf „Schloß Fantaisie“ von dem eigenen Küchenpersonal bereiteten Speisen nach dem Festspielhause zu überbringen, wo sie in den Zwischenpausen servirt werden. Man schätzt den Betrag, der Miss Carol für ihre täglichen Bedürfnisse zur Verfügung steht, auf rund 10 000 Mark. Auf ihrer Reise nach Berlin wird die amerikanische Erbin von ihren Freundinnen begleitet, die selbst zu den reichsten Töchtern des Landes gehören.

(Besteuerte Classiker.) Aus Paris, 20. d., wird gemeldet: Einige französische Schriftsteller haben die Entschluß gemacht, daß man ihre Werke zu wenig kauft, weil die der Classifier zu viel angekauft werden; sie beantragen daher die Einführung einer neuen Steuer, der „Classifiersteuer“. Das Haupt der sonderbaren Schwärmer, der „Dichter“ Stéphane Mallarmé, hat diesen Gedanken im „Figaro“ angeregt. Mallarmé kommt darauf hinaus, es sei ungerichtlich, daß die Herausgeber von Neuauflagen der classischen Schriftsteller, die schon seit mehr als fünfzig Jahren todt sind, keine Autorgebühren zu zahlen haben. Man müsse die Bedingungen ausgleichen und daher eine Classifiersteuer einführen, deren Ertrag man alsdann dem so stiefmütterlich bedachten Budget der schönen Künste zuwenden könne. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß dieser Wunsch, der nur eine neue Form des Brotnedres ist, in Erfüllung gehen wird.

(Eine 55-jährige Schülerin.) In der Gemeinde Boisson (Frankreich) fand dieser Tage die Verteilung von Prämien an die Schüler der Elementarschule statt. Unter den ausgezeichneten Schülerin befand sich eine gewisse Frau Maria Battier, die bereits 55 Jahre zählte. Die eigenartige Schülerin war vollständig Analphabetin, als sie sich im vorigen Jahre entschloß, die Schule zu besuchen. Und Frau Battier besuchte die Schule mit ungewöhnlicher und lobenswerther Ausdauer das ganze Jahr, und ihre Bemühungen wurden von einem guten Erfolge gekrönt; denn sie kann gegenwärtig lesern und einen langen Brief schreiben und weiß auch mit den vier Species umzugehen. Dieses Factum, das in seiner Art sicherlich einzig ist, verdient wirklich, weiter erzählt zu werden.

(Eine Brandkatastrophe.) Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Messina: In dem pyrotechnischen Establishment Lanza brach während der Vorbereitungen zum Neuen Kreuz-Feste Feuer aus. Zwei Personen fanden den Tod, fünf, darunter der Besitzer des Establishments, wurden verwundet.

Original-Telegramm.

Segedin, 25. August. Die hiesige Polizei erhielt ein Telegramm des Tödt-Ranizler Stubrichters, wonach Nachts in das dortige Steueramt eingebrochen und 24.000 Gulden geraubt wurden. Der Thäter dürfte der aus dem Segediner Sterngefängnisse entprungene Straffling Exarits sein, welcher, die Theil durchschwimmend, in's Torontaler Comitatz gelangte.

Fremden-Liste

vom 25. August.
Hotel Kennertrier. Albert Fuhs, Kaufmann, von Wien; Johann Thies, Kaufmann, von Kronstadt; Friedrich Titman, Kaufmann, Karl Hofmann, Ingenieur, von Endabesz.
Hotel Welscher. Babba, Privatier, von Klausenburg; Karl Berger, Kaufmann, von Wien; Sigmund Reib, Kaufmann, von Teschen; Roth, Kaufmann, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. August.	
4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	121.75
4 %ige Kronen-Rente	96
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	126.50
4 %ige „ „ „ Silber	102
5 %ige ungar. Oßbahn v. 3. 1876	124.60
4 %ige Grundentl.-Obligat.	95
5 %ige Staatsanleihe-Oblig.	100
4 %ige ungar. Grundentl.-Oblig.	98
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	152.25
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	143
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	98.50
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	98.50
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	100.50
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	102.25
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	100.50
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	102.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. August.	
4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	121.70
4 %ige Kronen-Rente	95.95
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	126.60
4 %ige „ „ „ Silber	101.75
5 %ige ungar. Oßbahn v. 3. 1876	124.60
4 %ige Grundentl.-Obligat.	95.60
5 %ige Staatsanleihe-Oblig.	97
4 %ige ungar. Grundentl.-Oblig.	152
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	142.25
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	98.55
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	98.60
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	123
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	100.50
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	102.25
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	100.50
4 %ige ungar. Staatsanleihe-Oblig.	102.25

M.-Z. 8959/1894.

[603] 3-3

Rundmachung.

Um unliebsamen Irrthümern vorzubeugen, die späterhin mit unabwendbaren pecuniären Nachtheilen für die Betroffenen verbunden sind, werden alle jene, welche ihren Besitz an die im Bau begriffene Trinkwasserleitung anzuschließen wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß

1. der an die Wasserwerks-Unternehmung oder an jeden anderen Installateur **ertheilte Auftrag zur Installation der Hausleitung von der Verpflichtung der Anmeldung zum Wasserbezug und zur Unterfertigung des diesfälligen, Vertragsstelle einnehmenden Formulars**, welches allein bei der Wasserbau-Unternehmung erhältlich ist, **in keinem Falle entbindet** und daß
2. den Anmelbern nur dann der Vortheil der **kostenlosen Herstellung des Hausanschlusses**, d. i. der Strecke vom Straßenrohr-Stränge bis 1 Meter in den Hausgrund erwächst, wenn sie diese Anmeldung **vor der Rohrlegung in der betreffenden Gasse bewerkstelligen**.

Hermannstadt, den 17. Juli 1894.

Der Magistrat.

M.-Z. 8032/1894.

[595] 3-3

Rundmachung.

Dienstag den 28. August d. J. wird auf dem städtischen Rathhause, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, eventuell Nachmittags von 3 bis 5 Uhr die **Verpachtung** der nachstehenden, dem Hermannstädter Siedehaus-(Bürgerhospital)-Fonde gehörigen **Grundstücke** auf die Dauer von 6 Jahren, das ist vom 1. November 1894 bis Ende October 1900 vorgenommen werden, und zwar:

1. Wieje und Acker an der Hammersdorfer Straße bei den sogenannten Pestsäubern, top. Z. 2735, im Ausmaße von 7 Joch 531 Quadrat-Klaftern.
2. Wieje im Pfaffengrund, top. Z. 4245, im Ausmaße von 10 Joch 1531 Quadrat-Klaftern.
3. Wieje im Pfaffengrund, top. Z. 4246, 4247, im Ausmaße von 14 Joch 720 Quadrat-Klaftern.
4. Wieje und Ackergrund im Pfaffengrund an der Ladaniwischer Straße, top. Z. 4248, 4249 und 4250, im Ausmaße von 15 Joch 1462 Quadrat-Klaftern.
5. Wieje am Pfaffengraben, top. Z. 4426, im Ausmaße von 2 Joch 334 Quadrat-Klaftern.
6. Ackergrund nebst Wieje am Krumbach, top. Z. 4394 a, im Ausmaße von 15 Joch 1189 Quadrat-Klaftern.
7. Ackergrund und Wieje am Krumbach, top. Z. 4394 b, im Ausmaße von 15 Joch 1189 Quadrat-Klaftern.
8. Ackergrund und Wieje am Krumbach, top. Z. 4394 c, im Ausmaße von 15 Joch 1188 Quadrat-Klaftern.
9. Wieje am sogenannten dicken Haufen, top. Z. 4436, im Ausmaße von 6 Joch 644 Quadrat-Klaftern.
10. Wieje am Großscheuener Graben beim sogenannten kleinen Kälberplatz, top. Z. 3981, im Ausmaße von 6 Joch 1200 Quadrat-Klaftern.
11. Wieje am Großscheuener Graben in den sogenannten Kreenwiejen, top. Z. 3929, 3930, 3932 und 3933, im Ausmaße von 9 Joch 1106 Quadrat-Klaftern.
12. Wieje in den sogenannten Kreenwiejen, top. Z. 3918, im Ausmaße von 2 Joch 62 Quadrat-Klaftern.
13. Wieje am Gibin bei den sogenannten Hausstheilungen, top. Z. 3660, im Ausmaße von 2 Joch 26 Quadrat-Klaftern.
14. Wieje im Lazareth, top. Z. 3623, im Ausmaße von 10 Joch 1181 Quadrat-Klaftern.
15. Acker an der Schellenberger Straße, top. Z. 3498, im Ausmaße von 1 Joch 575 Quadrat-Klaftern.
16. Wieje nebst Acker beim Steinweg an der Großscheuener Straße, top. Z. 3683, 3684 und 3685, im Ausmaße von 19 Joch 643 Quadrat-Klaftern.
17. Graberde im Lazareth nächst den Pestsäubern, top. Z. 2734, im Ausmaße von 505 Quadrat-Klaftern.
18. Acker und Wieje unter dem alten Berg, top. Z. 3493, 3494 a und 3494 b, im Ausmaße von 3 Joch 350 Quadrat-Klaftern.
19. Acker unter dem Salzbürger Berge beim Schwengelbrunnen, top. Z. 4391, im Ausmaße von 15 Joch 47 Quadrat-Klaftern.
20. Acker im sogenannten Wäldchen, top. Z. 4382, im Ausmaße von 4 Joch 544 Quadrat-Klaftern.
21. Acker beim Fichtenwäldchen, top. Z. 473, im Ausmaße von 3 Joch 706 Quadrat-Klaftern.
22. Wieje am Reußbach nächst dem Bahnwächterhäuschen, top. Z. 4548, 4549, 4185 und 4486, im Ausmaße von zusammen 3 Joch 1187 Quadrat-Klaftern.
23. Wieje an den Biegelcheunen, top. Z. 4554, 4555, 4556 und 4557, im Ausmaße von 7 Joch 880 Quadrat-Klaftern.
24. Wieje in den sogenannten kleinen Gartenwiejen, top. Z. 3637, im Ausmaße von 5 Joch 225 Quadrat-Klaftern.
25. Wieje und Acker am Reußbach, top. Z. 4181 und 4487, im Ausmaße von 2 Joch 541 Quadrat-Klaftern.
26. Acker an der Poplauer Straße neben dem Pulverhäuschen, top. Z. 4663, im Ausmaße von 5 Joch 475 Quadrat-Klaftern.
27. Acker beim Taubenbrunnen, top. Z. 4455, im Ausmaße von 2 Joch 1118 Quadrat-Klaftern.
28. Acker am Großscheuener Graben, top. Z. 3914, im Ausmaße von 1 Joch 1084 Quadrat-Klaftern.

29. Acker neben der Jungewaldstraße, top. Z. 3181, im Ausmaße von 1 Joch 480 Quadrat-Klaftern.
30. Wieje nebst Acker am Krumbach im Reußbacher Riede, top. Z. 4479 und 4480, im Ausmaße von 5 Joch 852 Quadrat-Klaftern.
31. Acker und Wieje auf Schellenberger Gatterl an der Kronstädter Straße, top. Z. 1017 und 1018, im Ausmaße von 10 Joch 770 Quadrat-Klaftern.

Dieser geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Licitanten bei Beginn der Licitation 5 Procent des gegenwärtigen Pachtes als Kaution zu erlegen haben und daß vorchriftsmäßig ausgefertigte, mit dem 5-procentigen Kaution belegte **Offerte bis 27. August l. J.**, Nachmittags 5 Uhr, bei der Siedehaus-Verwaltung eingereicht werden können. Das erlegte Kaution ist binnen 14 Tagen nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Actes auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen; die Licitations-Bedingungen können bis zum 27. August d. J. während der Amtsstunden in der Kanzlei der Siedehaus-Verwaltung eingesehen werden.

Hermannstadt, am 27. Juli 1894.

Der Magistrat.

Gremialhandelschule.

Das **Schuljahr 1894/5** an der **Hermannstädter Gremialhandelschule** beginnt **Mittwoch den 5. September 1894**, Abends 5 Uhr.

Meldungen sind an die Gewerbevereins-Kanzlei, Hundstrüden 3, II. Stock, Vormittags 8-12 Uhr und Nachmittags 3-5 Uhr zu richten.

Bei der **Anmeldung** ist das **Schulgeld** mindestens für das **erste Halbjahr** zu entrichten, während die andere Hälfte im Februar 1895 zu zahlen ist.

Meldungen zur **Uebernahme am Contor-Fach** für welchen ein Uebernahmegeld nicht zu zahlen ist, sind gleichfalls bei obiger Stelle zu machen. Dieser **Fachkurs** beginnt Anfang October 1894.

Hermannstadt, den 18. August 1894.

Die Direction der Gremial-Handelschule:

(619) 2-3 Martin Schuster, Director.

Kindergarten.

Mittwoch den 5. September l. J. beginnt im Kindergarten der

Frau Therese Sigerus,

Elisabethgasse Nr. 25,

das **neue Schuljahr.**

Der **Kindergarten** ist **Vor- und Nachmittags geöffnet**. Die Monatsgebühr beträgt 1 fl., für Unbemittelte 50 kr. Neueintretende Zöglinge entrichten 1 fl. Einschreibgebühr.

Die Direction des Kindergartens.

Kostknaben

werden in einer **Beamten-Familie** in **ganze Verpflegung** genommen: (636) 2-3

Fleischergasse 35.

Ein junges solides Mädchen

findet **sofortige Aufnahme als Verkäuferin.**

Wo? — sagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. (628) 3-3

Tanulók

ürí családnál teljes ellátásra elfogadhatók. Mérsékelt árak, gondos felügyelet, kivánatra correpellitio, zongora-használal, francia nyelv. A társalgási nyelv magyar-német.

Czím a kiadóhivatalban. (643) 1-3

Gute, bürgerliche Mittagkost

aufser dem Hause ist vom **1. September l. J.** zu haben:

Markt-gasse Nr. 3

Auch werden **Kostkinder** in ganze Verpflegung genommen. (648) 1-1

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
 • Ku. K. HOFLIEFERANTEN •
 WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER CACAO

(605) 7-10

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Tuch-Coupons und Reste für den **Herbst und Winter 1894/95** auf **completen Anzug** für nur **fl. 4.25** auf **completen Abendrock** für nur **fl. 3.25** auf **completen Winterrock** für nur **fl. 4.80** auf **completen Salonanzug** für nur **fl. 7.80** auf **completen Men-schiff** für nur **fl. 4.25** modern und gut, auch feinste Qualitäten. **Specialitäten** in Strickstoffen, Jagelosen, Tricots, Damenkleidern **billiger als sonstwo.**

Versandt gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.
Garantie: Baareinfuhr des Kaufpreises für Nachbestellung.
Muster: Gratis und franco.
D. Wassertrilling, Tuchhändler,
Soskowitz nächst Brünn.
 Tausende Anerkennungen.

(644) 1-14

WELT-THEATER.

Einziges im Lande.

Mechanisches Kunsttheater unter der Direction **ADOLF KISS.**
Auf dem **Hermannsplatze.**

Sonntag den **26. August 1894:**

Zwei große Vorstellungen:
Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

PROGRAMM.

1. Abteilung: Große romantische Rundreise um die Erde in 12 Bildern, und zwar: Im Hamburger Hafen, Schiffbruch zwischen Hamburg und New-York, lebensgefährliche Jagd auf Eisbären im Nordpolmeere, der Džagab, Japan, Melbourne, Umräder Vesulians, Belebtem, die Pyramiden und Sphynx-Coleb, Sandsturm auf der Sahara, Rom, Neapel.
2. Abteilung: Productionen des indischen Seitanzers und sein Diener.
3. Abteilung: Bombardirung Alexandriens in Egypten durch die Engländer.
4. Abteilung: Fünfzehn Minuten am Dorfe. Schwedisches Stilleben.
5. Abteilung: Mythologische Feerie. Erwachen des Frühlings im Garten Flora's.
6. Abteilung: Das beliebte Diorama (Nebelbilder). Welt- und Natur-Spiegel, Caricaturen, Farben- und Strich-Spiele.

Während der Pausen **Musik.**

Preise der Plätze: Sperrstüb 50 kr., I. Platz 40 kr., II. Platz 30 kr., Galerie 20 kr., Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener: Sperrstüb 40 kr., I. Platz 30 kr., II. Platz 20 kr.

Karten im Voraus sind zu lösen bei der Theater-Cassa Vormittags von 10-12 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr. — Abends Cassa-Eröffnung von 6 Uhr. — Ausführliche Programme in ungarischer oder deutscher Sprache sind bei der Cassa zu bekommen. (634) 2

R. L. Öllér, ungarischer und königlich rumänischer **Hoflieferant** für **Veterinär-Präparate.**
 Ausgezeichnet mit 2 goldenen und 13 silbernen Medaillen und 9 Ehren- und Anerkennungs-Diplomen.

Fr. Joh. Kwizda.

Erstes und ältestes Etablissement in Oesterreich für **Veterinär-Präparate.**
Gegründet 1853.

Kwizda's Hufkitt, tüchtliches **Huforn.**
 1 Stange 80 kr.
Kwizda's Hufsalbe, gegen spröde u. brüchige Hufe.
 1 Büchle à 400 Gramm fl. 25 kr.
Kwizda's Kresolinsalbe, Sulfonfermentationsmittel
 1 Büchle à 1/2 Kilo fl. 10 kr.
Kwizda's Sattelseife, zur Reinigung und Desinfection des Sattels u. Riemenzeuges.
 1 Büchle fl. 8. W.

Kwizda's Restitutionsfluid, k. k. priv. Waschwasser für Pferde.
 Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr.

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver für Pferde, Hornvieh und Schafe.
 Preis 1/2 Schachtel 70 kr., 1/4 Schachtel 35 kr.

Kwizda's Krafftutter für Pferde und Hornvieh.
 1 Schachtel à 5 Rationen 30 kr.,
 1/2 Schichten à 50 Rationen 3 fl.,
 1/4 Schichten à 100 Rationen 6 fl.

Kwizda's Geflügelpulver, Futterzulag und Präferenzmittel.
 1 Schachtel 50 kr.
Kwizda's Schweinpulver, zur Beförderung der Mast und Präferenzmittel.
 Reine Schachtel 60 kr., große Schachtel 1 fl. 20 kr.
Kwizda's Waschseife für Haushiere à 1 fl. 60 kr., 80 kr., 40 kr.
Kwizda's Rattentod, Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel, giftfrei.
 1 Stange 50 kr.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich **„Kwizda's“ Präparate.**

Kreisapotheker Korneuburg bei Wien.

Echt nur mit **obiger Schutzmarke** zu beziehen in allen **Apotheken** und **Droguerien Oesterreich-Ungarns.**

(158) 3-5

Hauptniederlage: **Budapest, vom 1. Aug. an im eigenen Hause VI. Waitznerring 57.**

E. KÜHNE
 Landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik in Moson (Gegründet im J. 1856) empfiehlt ihre bewährten und an Einfachheit übertrroffenen in mehr als **14.000** Exempl. verbreiteten **HUNGARIA- und JUBILEUM-DRILLS** zu herabgesetzten Preisen für Hügeland ihre neuen pat. **MOSONI DRILLS, Düngerstreuer, Pflüge nach Saok.** Zwei- u. mehrschaarige Pflüge. — **Laacke's** vorzügl. **Ackereggen in 12 Größen** **Laacke's** bekannte **WIESENEGGEN, REUTER u. TRIEURE, WIND- u. BODENFEGE** überraschende Leistung (Preis fl. 33.—)

Wentzky's **FUTTERDÄMPFER HÄCKLER, Rübenschnneider** etc.
 Hauptniederlage: **BUDAPEST, vom 1. August 1894. an im eigenen Hause VI. Waitznerring 57a.**

(608) 3-6

Erstakt täg-
 licher Tage nach
 Fräumer
 im
 Ganzjährig
 Halbjährig
 Vierteljährig
 Monatlich
 Mit Zustellung
 Haus, monat-
 liche Einlage
 Mit Post
 im 3
 Ganzjährig
 Vierteljährig
 im A
 Ganzjährig
 Vierteljährig
 für die Redaction
 Adolf Reiss
 Manuskripte wer-
 den nicht zurück-
 gegeben

Filial-Abonn-
 Nro. 1
 Die
 Das K
 im Krieg, die
 gänzlich ausge-
 eigentlichen Ka-
 wohner, kom-
 vom Kriegsch
 Kriegschaupt
 Diese
 zähe Widerst
 China können
 gelegentlich
 eine Niederwe-
 nahme der ch
 Hineintragen
 Betracht bleib
 stehen oder ni
 Reich bei sein
 über die es sich
 nicht täuschen
 Ziel größer u
 die Halbinsel
 ist im fernan
 Mächte zwar
 Volkswirtschaft
 Gegenlag der
 wird im ersten
 sich das bei
 es wird Schw
 werden dann
 eine ihr vielst
 namentlich we
 selbst erreichen
 Rußlands Chin
 fühlst doch we
 richtete sich in
 Japan will zur
 Das Ziel Japans
 seine neuere W
 und Erfolg die
 chinesischer Se
 Wie der
 seinen Riesenma
 europäische W
 theiligt gewesen
 militärisch au
 und warten ab
 das Vorgehen
 ja auch soweit
 Die zweite und
 kommt China
 militärischen D
 sehende Regen
 unumkehrbar
 stärkung seiner
 und Rußland,
 Freunden werbe
 immer dauern, a

Ginc
 „Ach, das
 weißt Du, ich
 es schließlich
 „Das will
 „Um Ginc
 kannst Du dar
 „Ein Haus
 Ich ein armer
 „I was!
 Haus baut Bap
 Ein Duzen
 dann fanden wir
 liegenden Zukun
 „Du, das
 daß ich heute
 sitzen würde.“
 „Ich auch
 Du indessen über
 „Ei, das
 „Wie treten
 „Vor allen
 küß, Gingo! Du
 Du fortfahren, v
 „Gm, ja.
 ein Gaul, und di